

Fontenier die Arme über der Brust und wurde nach und nach tiefer hinabgezogen.

Man sah nur noch seinen Oberkörper und gewahrte, dass er furchtbare Schmerzen litt. Sein Gesicht veränderte den Ausdruck, seine Züge wurden entstellt, seine verzerrten Lippen entblösten in einer schrecklichen Grimasse die Zähne, und jammervolles Klagen, ununterbrochenes Stöhnen entrang sich seiner Kehle, während Schmerzenstränen über seine Wangen rannen.

Am Piedestal hingeworfen, besinnungslos, fast leblos, wimmerte Jacqueline leise und rief: „André! André!“ In einer entfernten Ecke, den Greueln den Rücken kehrend, schluchzte Odette.

Unempfindlich und geheimnisvoll vollführten zu beiden Seiten der Statue die Bonzen ihre monotonen Gesänge und ihre seltsamen Verneigungen. Duguay hatte sich noch nicht bewegt, als wäre er zu Stein geworden, und ich betrachtete, neben dem Oberbonzen stehend, entsetzt und betäubt diese Tragödie —

Plötzlich raffte ich mich auf und wollte noch eine Anstrengung machen, um Fontenier zu retten. Ich stürzte mich auf den Oberpriester, packte ihn beim Arm und flehte ihn nochmals an, Fontenier zu retten, bot ihm so viel Gold, als er nur wünschen konnte, und appellierte an unsere langjährige Freundschaft. Ganz unzugänglich, fuhr er, ohne mir zu antworten, fort, zu singen und die vorgeschriebenen rituellen Handlungen zu zelebrieren. Als ich nicht nachliess, ihn in meinem Zorn schüttelte und tätlich bedrohte, fühlte ich mich von festen Händen gleichzeitig an den Handgelenken, an den Haaren und den Fussknöcheln erfasst, und in einem Augenblick lag ich eng gefesselt neben ihm, ohne auch nur die kleinste Bewegung machen zu können.

Schnell nahte der Augenblick, wo nur mehr Fonteniers Kopf zu sehen war, fast unkenntlich mit seinen verzerrten Zügen, in Schweiß und Tränen ge-

badet und mit vor Entsetzen gestäubten Haaren. Unter ihm sah man den leuchtenden Nabel und oberhalb in heiterer Ruhe, das Gesicht des verschlingenden Buddha; und diese Unempfindlichkeit bildete einen empörenden,

teuflischen Gegensatz zu dem menschlichen Leiden, das mir das Herz zerriß, während ich mich verzweifelnd in meinen Fesseln auf dem Boden wand.

Ein letzter Schrei: „Jacqueline!“ (denn sie war sein Alles, und er liebte sie bis zur Tollheit) entrang sich den Lippen Fonteniers . . . dann folgte ein schneidender Klagelaut, der mir das Blut in den Adern gerinnen liess . . . dann sah man nichts mehr als zwei Augen ohne Pupillen, fast so gross wie die des Buddha . . . und dann sah man gar nichts mehr, nichts als den gutmütigen Bauch des Grossen Buddha, mit seiner gleichmässigen Oberfläche einem friedlichen See gleichend . . . Da fing ich, selbst gebrochen und vernichtet, auf dem Steinboden zu schluchzen an . . . In der Luft schwebte schwerer Rauch, gesättigt von betäubenden Wohlgerüchen.

